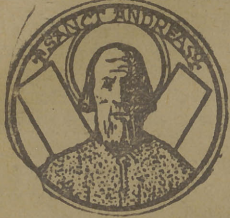




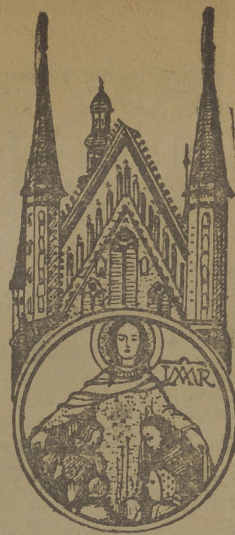
# Ermländisches

# Kirchenblatt

Herausgegeben im Auftrage d. Bischofs, Ordinarius zu Ermland



✠ Bistumsblatt der Diözese Ermland ✠



Nr. 53 / 8. Jahrgang

Ausgabe für Elbing und Umgegend

Elbing, 31. Dezember 1939.

## Im Namen Jesu

Nun laßt uns tapferen Herzens dem neuen Jahr ins Antlitz schauen! Laßt uns ein Kreuz auf seine Stirne zeichnen und laßt uns beginnen: Im Namen Jesu!

Denn so und nicht anders beginnt die Kirche das neue Jahr. Das ist die echt christliche Antwort auf das, was aus dem Schoß der Zukunft uns entgegenkommt: Im Namen Jesu! Ganz alte Christenmenschen kennen diese Antwort noch. Man hört sie noch in manchem Hinterstübchen, wo ein Leben leise verlöscht. Da wird der Schmerz und der Tod noch begrüßt: Im Namen Jesu! Wir müssen diese Antwort erst wieder lernen und müssen uns darin üben. Es ist höchste Zeit. Denn dieses Wort ist der Ruf gewesen, mit dem einst junges Christentum der Zukunft entgegenschritten ist: „Durch den Namen Jesu Christi von Nazareth, den ihr eans Kreuz geschlagen habt, den aber Gott von den Toten auferweckt hat: durch ihn steht dieser Mann gesund vor euch. Er ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen ward, und der nun zum Eckstein geworden ist. In keinem andern ist Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir das Heil erlangen können.“ (Ap. 4, 10 ff.)

Wir Christen von heute teilen mit den Kindern dieser Welt oft den Glauben, als ob sich in allem ein unentrinnbares Schicksal vollziehe. Wir sind Fatalisten geworden. Wir sehen mit Grauen einem unabwendbaren Schicksal entgegen. So steigt auch das neue Jahr wie aus dunklem Schoße vor uns auf: Was wird es uns bringen? Das ist die bange Frage, die wir stellen. Und je nachdem, ob wir Pessimisten oder Optimisten sind, fällt die Antwort mehr oder wenig rosig oder düster aus. Wir sollten endlich lernen, christlich zu antworten. Was ist die Zukunft? Einstweilen noch nichts. Aber sie wird das sein, was Gott uns schickt und was wir daraus machen. Sie wird große Gnade oder strenges Gericht sein, je nachdem wir Menschen Gott antworten. Auf unsere Antwort kommt es an.

Ist die Zeit nicht schlecht? Geht die Zeit nicht einem Chaos

entgegen? Abfall von Gott, Verneinung des Christentums, Kirchenverfolgung da und dort. Auflösung aller Ordnung, Krieg aller gegen alle. Geht das nicht alles weiter und eilt einem schrecklichen Ende entgegen?

Was antwortet ein Christ? Das, was ein Bischof Sailer einst antwortete, als man ihm damals (auch schon!) von „schlechten Zeiten“ sprach: „Schlechte Zeiten? Ich kenne keine Zeit, die mich hindern könnte, Gott über alles zu lieben.“ Da hast du eine echt christliche Antwort.

Aber können wir denn das Rad der Zeit zurückdrehen? Nein, Gottseidank, daß wir das nicht können. Das möchte so manchem passen, das Rad der Zeit wieder zurückzudrehen. Wir Christen aber

wollen das Rad der Zeit vorwärts drehen, oder besser: aufwärts drehen. Das können wir. Gott entgegen! Wir können unsere Zeit der Gnade Gottes entgegenbringen. Können sie öffnen für Gott. Können sie Gott entgegenhalten im Gebet, im Opfer, in der Bereitschaft. Was könnten wir Christen doch, wenn wir uns unserer Macht bewußt wären!

Im Namen Jesu! Das ist das Zauberwort, in dem wir alles können.

Im Namen Jesu! Das heißt: in seiner Sendung. „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Er aber war gesandt, die verlorene Welt wieder heimzuholen zu Gott. Er hat das ein für alle mal getan durch sein Opfer am Kreuz. Wir aber sollen es immer wieder mit Ihm tun: die Welt, unsere Welt, unsere Zeit heimholen zu Gott. In Christus, mit Ihm, durch Ihn. In Vereinigung mit seinem Gebet, seinem Opfer, seiner Sühne. Was kann doch der Christ täglich im heiligen Messopfer für diese Welt tun! Und in der täglichen Lebensmesse, in seinem Beten, in seiner Berufsarbeit, in seinem Leiden und Opfern. Immer wieder „erlöst“ der Christ die Welt.

Im Namen Jesu! Das heißt: mit seinem Segen. Sein Segen ist die Kraft unseres Tuns. Wir stehen da in der Macht Christi



**folge mir nach!**

Miniatur in einem gestanzten Grund (Ende des 18. Jahrh.)

# DIE WOCHE DER CHRISTEN



**„Dieser ist gesetzt zum Falle  
und zur Auferstehung vieler!“**

Luk. 2, 33—40.

In jener Zeit wunderten sich Joseph und Maria, die Mutter Jesu, über das, was von Ihm gesagt wurde. Und Simeon segnete sie; dann sprach er zu dessen Mutter Maria: „Sieh, dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Und auch deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen, auf daß die Gedanken vieler Herzen offenbar werden.“ Damals lebte auch eine Prophetin, Anna mit Namen, die Tochter Phanuels, aus dem Stamme Isser. Sie war schon hochbetagt; nach ihrer Jungfrauschaft hatte sie sieben Jahre mit ihrem Manne gelebt und war nun eine Witwe von vierundachtzig Jahren. Sie verließ nie den Tempel und diente (Gott) mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Auch sie kam zur selben Stunde hinzu und pries den Herrn. Dann redete sie von Ihm zu allen, die auf die Erlösung Israels harrten. Nachdem sie alles nach dem Gesetze des Herrn erfüllt hatten, kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth zurück. Der Knabe aber wuchs heran und erstarkte; Er war voll Weisheit, und die Gnade Gottes ruhte auf Ihm.

## Liturgischer Wochenkalender

**Sonntag, 31. Dezember:** Sonntag in der Oktav des Weihnachtsfestes. Semidupl. Weiß. Gloria. 2. Gebet vom hl. Papst Silvester. 3. von der Weihnachtsoktav. Credo. Prästation usw. vom Weihnachtsfest.

Seine Kraft ist unsere Kraft. Alles, was der Christ tut, ist fruchtbar. Nichts vergeblich, kein Mißerfolg. Denn Christus wirkt in ihm. Wir müssen nur in Ihm bleiben. Und wir müssen im Glauben uns Ihm und seinem Wirken öffnen. Müssen Ihm Raum geben in uns. Ihm restlos zur Verfügung stehen. Herr, tu mit mir, durch mich, was du willst!

Im Namen Jesu! Das heißt: in seinem Sieg! Wir müssen glauben an den Sieg der Sache Christi. Glauben an seinen endgültigen Sieg. Glauben, daß die ganze Weltgeschichte auf diesen endgültigen Sieg Christi zueilt. Das alles, was geschieht, nur die Abwicklung seines Sieges ist, den Er am Kreuz und in der Auferstehung errungen hat. Ein Sieg, der allerdings immer wieder in demselben Schicksal verläuft, das sein Schicksal gewesen ist: Passion und Ostern, Kreuz und Auferstehung. Für uns im Dunkel des Glaubens, mitten unter Drangsalen, „auf Hoffnung hin“. Aber sicherer Sieg. „Der in euch ist, ist mächtiger, als der in der Welt ist“, jagt Johannes.

Im Namen Jesu! So packen wir das neue Jahr. So schreiten wir getrost hinein. Nicht in dunkle Zukunft, sondern in das herrliche Licht dessen, der gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsternis.“

Wohlan denn: Im Namen Jesu!

Joseph Lettau

## Am Grabe Kolpings

Die römisch-katholische Kirche zu Köln, die von jeher Garnisonkirche ist, wird zur Zeit sehr stark von unseren Feldgrauen besucht, schreibt das „Kolpingsblatt“. Als einzigartiges frühgotisches Kunst- und Kulturdenkmal wird sie von den Fremdenführern in ihrer geschichtlichen Bedeutung eingehend erklärt. Auch das Kolpinggrab im wiederhergestellten rechten Seitenschiff wird nicht vergessen. Denn hier ruht ja ein großer deutscher Priester, der ein gottverbundenes, ehrenhaftes und wehrhaftes deutsches Volk sehen wollte. Soldaten dürfen seiner Fürbitte besonders gewiß sein. Ein junger Gefreiter aus Schlesien kniete betend vor der schlichten Grabplatte und erklärte dann in einem Gespräch: „Mein Vater hat vor fünfundsiebzig Jahren schon hier gekniet. Beim schweren Abschied hat er mir gesagt: Wenn du durch Köln kommst, dann gehe einmal zum Kolping und bestelle ihm meine Dankesgrüße. Der kann auch dir viel helfen.“

**Montag, 1. Januar 1940:** Fest der Beschneidung des Herrn und Oktav von Weihnachten. Dupl. 2. Kl. Weiß. Gloria. Credo. Weihnachtsprästation.

**Dienstag, 2. Januar:** Fest des heiligsten Namens Jesu. Dupl. 2. Kl. Weiß. Gloria. 2. Gebet von der Oktav des hl. Stephanus. Credo. Weihnachtsprästation.

**Mittwoch, 3. Januar:** Oktav des Festes des hl. Apostels Johannes. Simpl. Weiß. Gloria. 2. Gebet von der allerseligsten Jungfrau. 3. für die Kirche. Apostelprästation.

**Donnerstag, 4. Januar:** Oktav des Festes der Unschuldigen Kinder. Simpl. Rot. Gloria. 2. Gebet von der allerseligsten Jungfrau. 3. für die Kirche. Weihnachtsprästation.

**Freitag, 5. Januar:** Vigil des Festes der Erscheinung des Herrn. Semidupl. Weiß. Gloria. 2. Gebet vom hl. Papst und Märtyrer Telesphorus. 3. von der allerseligsten Jungfrau. Credo. Weihnachtsprästation.

**Sonnabend, 6. Januar:** Fest der Erscheinung des Herrn. Dupl. 1. Kl. Weiß. Gloria. Credo.

## „Morgenstern der finstern Nacht“

Bibellese für die Neujahrswoche.

„In ihm allein ist Heil, denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir selig werden können“ (Apg. 4, 12).

31. Dezember: Lukas 2, 33—40: Eine Christusbegegnung.

1. Makkabäer 2, 49—64: Heldengestalten des Glaubens.

1. Januar: Lukas 2, 21—32: Heilige Weihe.

2. Januar: Ap. Gesch. 4, 8—12: Heil nur in Christus.

3. Januar: Psalm 62 (63): Sehnsucht nach Gott.

4. Januar: Psalm 83 (84): „Wie lieblich ist deine Wohnung“.

5. Januar: Psalm 45 (46): Gott unsere Burg.

6. Januar: Matthäus 2, 1—12: Erscheinung des Herrn.

## Richte deine Zeit aus auf Gott!

Von Edmund Kroneberger.

Wenn die letzten Stunden des Jahres verrinnen, wenn die Zeit lautlos hingleitet in die Ewigkeit, dann wollen wir einen Augenblick innehalten und über das Geheimnis der Zeit nachdenken.

Die edelsten Denker der Menschheit, die großen Lehrer der Weisheit, die begnadeten Dichter haben darüber gesonnen, was das Wort Zeit an Geheimnisvollem in sich schließt. Der hl. Augustinus sowohl wie Kant, Goethe sowohl wie Nietzsche haben alle in irgendeiner Form erkannt, was unsere heilige Religion in einfachen Worten sagt: Zeit ist ein Uebergang, ein Vorübergang, ein immer vorwärtstretender Schritt in die Ewigkeit.

Mit dieser Erkenntnis ist unser Wissen begründet um die Kostbarkeit der Zeit. Kostbar ist sie für das Diesseits und unsere Arbeit hienieden, unendlich viel kostbarer aber noch für die Ewigkeit und unser Wachsen und Reifen für das Jenseits.

Der Mensch ist in das Diesseits gestellt. Sein Auftrag darin ist eine bestimmte Aufgabe, die für jeden nicht die gleiche, sondern unendlich mannigfaltig ist. Hier auf Erden sind wir in einem großen Rhythmus des Wirkens und Handelns gestellt. Wir sind Glied des Ganzen, Glied unserer Familie, Glied unseres Volkes, Glied der Menschheit. Jeder dieser Gemeinschaften sind wir irgendwie verpflichtet, organisch und selbstverständlich. Darum müssen wir die Zeit nutzen, jeden Tag auswerten, jede Stunde als unwiederbringlich erkennen.

Wenn wir so die Zeit für unser Wirken im Diesseits schon so ernst zu nehmen haben, um wieviel mehr für die Ewigkeit! Der Mensch wird in die Zeit gestellt, aber in ihr gibt es für ihn kein Berweilen. Jede Stunde, jede Minute bringt den Menschen der Ewigkeit näher. Die ablaufende Uhr ist nicht aufzuhalten. Angesichts der Ewigkeit des Jenseits ergeht darum noch dringender das Gebot an uns: Richte deine Zeit, deine Arbeit in der Zeit aus auf die Ewigkeit! Richte sie aus auf Gott! Dadurch verliert deine Arbeit im Diesseits nichts an Ernst und Wert. Im Gegenteil, Beruf und Arbeit, auf Gott bezogen, werden von dem Menschen ja nur noch strenger, ernster und selbstloser erfüllt. Wer sich der Ewigkeit verpflichtet weiß, der ist auch in seinem diesseitigen Wirken zuverlässig. Wer für Gott lebt, der weiß, daß der Weg zu ihm nur über eine gewissenhafte Erfüllung seiner Aufgabe in der Zeit, über die Erfüllung seiner Pflicht gegenüber der Gemeinschaft der Familie, des Volkes, in der er lebt, geht.

Ausbruch zu einem Neuen Jahr ist daher für den Christen Ausbruch zu neuem, ernstem Wirken für Gott und die Ewigkeit, zur Nachfolge Jesu Christi, dessen Eintritt in die Diesseitigkeit wir erst vor wenigen Tagen gefeiert haben.

## Ein altes ermländisches Neujahrslied

In dem vor fast hundert Jahren, genau i. J. 1855, eingeführten ermländischen Kirchengesangbuch sind sehr viele Gesänge, die seit alter Zeit im Ermland in Gebrauch waren, erhalten geblieben. Wieder, von denen sonst keine Spur mehr zu finden ist. Darin steht auch ein merkwürdiges Lied, das am Neujahrsfeste gesungen wurde und in seinem Wortlaut uralte, viele Jahrhunderte hindurch in der Christenheit gepflegte Gedanken und Anschauungen verbirgt. Der Hauptteil der Strophe lautet:

Das ist das wahre goldne Jahr, / In dem Maria Gott gebat.  
In diesem Jahr kam himmlisch' Gold, / Ein göttlich' Kind mit Gnaden-sold.  
Das edle Gold im Stall sich fand, / Bewacht von einer Sungfrau Hand.  
Dies Jahr gab neuen Sonnenschein, / Die Sonn' ist Gottes Sohn allein.  
O goldne Sonn', o Gottes Sohn! / O Kripp', o Stall, o Gnabenthron!  
O neues Jahr, o goldne Zeit, / Mach' alle Welt mit Licht erleut!

In diesem Lied klingt die Sehnsucht auf nach einem „goldenen“ Jahr; diese Sehnsucht aber ist bereits erfüllt durch das Jahr der Geburt Jesu Christi, und dieser Heiland Jesus Christus ist die Sonne am Himmel. Das Weihnachtsfest, derselbe Tag, an dem im heidnischen Altertum der Sonnengott, die als Gottheit gedachte Sonne, gefeiert wurde, wird hier wie der Tag des Jahresanfangs begrüßt. Die Wünsche für das Neue Jahr nehmen ihren Ausgang von der Krippe zu Bethlehem, von der Geburt der wahren gold-erstrahlenden, durch den Gottessohn uns geschenkten Gnadensonne. Um diese Vermischung von Weihnachten und Neujahr, von Sonne und Weltheiland zu verstehen, müssen wir einen Gang durch die Geschichte des geistigen Lebens in ferne Zeiten machen.

Den Anfang des Jahres hat man erst seit den letzten Jahrhunderten auf den 1. Januar gelegt, und einheitlich in ganz Deutschland rechnete man so erst nach dem Dreißigjährigen Kriege. Vorher hat man lange den 25. Dezember als Beginn des neuen bürgerlichen Jahres festgehalten, und welsch tiefer christlicher Sinn so in die Wünsche des Neuen Jahres hineingelegt werden konnte, das zeigen uns die schönen und erbaulichen Glückwunschkarten, die man sich damals zusandte. Auf allen ist das Christkind zu sehen, das Kindlein von Bethlehem als der wahre Bringer eines glücklichen Jahres. Solche Kärtchen wurden damals hauptsächlich von den Kunstfertigen Händen der Klosterwerkstätten auf Pergament mit buntenfarbigen Bildern und Sprüchen und später, als man Buchstaben und Bilder zu drucken verstand, von Buchdruckern hergestellt.

Auf einer dieser alten Neujahrskarten sieht man das Christkind, wie es als Neujahrshote über eine Wiese läuft und dabei in beiden Händen einen Bergföhneinnichstrauch und auf dem Rücken ein Körbchen voller Tugenden trägt; ihre Namen stehen angeschrieben: Geduld, Demut, Beharrlichkeit, Friede, Liebe. Darunter die Verse: „Ich, Jesus klar, bring mit mir viel gute Jahr' und ein Kränzlein, das heißt Bergföhneinnich.“ Das sind wirklich christliche Wünsche für's Neue Jahr, ein Körbchen voll Tugenden und ein Gedanke des Herrn. Auf anderen Neujahrskarten trägt das Jesuskind auf dem Rücken einen Korb mit drei Rosen, und darunter steht: „Ich bin Jesus, das Kindlein, und bring' viel gute Jahr' in meinem Körbchen.“ Auf einem andern ragt aus dem Rosenkörbchen ein Zettel mit dem Wort „Geduld“, und der Spruch lautet: „Ich will Rosen brechen und will Leiden auf all meine Freunde trehen (= trecken, ziehen). Wer besondere Lieb zu Gott will han, der soll billig alle Zeit in Leiden han. Leiden soll er haben viel, wer Gottes Freundschaft haben will.“ Oder das Jesuskind sitzt, mit allerlei buntem Schmuck angetan, auf einer Wiese unter Vögeln und anderem Getier und hält einen Kuckuck auf der Hand; der war schon immer der Glücks- und Wunschvogel. Ganz ähnlich wie auf den Madlener Bildkarten reitet das Jesuskind auf einem Esel zwischen Engeln oder fährt auf einem Wagen unter einem Baldachin; aber die Gaben, die es trägt, sind nicht Weihnachts-, sondern Neujahrsgeschenke. Recht anmutig erscheint jenes Bild, in dem das Jesuskind aus einer Blüte emporsteigt; so steigt das Neue Jahr aus einem Blütengrund auf. Auch gemalte Glücksschiffchen hatte man gern, mit Spruchbändern und dem Christkind am Steuer.

Solche Bilder lebten fort, als schon lange der Kalender den 1. Januar als Neujahrstag verzeichnete und niemand mehr an den Weihnachtstag als Jahresanfang dachte. Auch das alte geistliche

Volklied und Kirchenlied bewahrte die Erinnerung an Weihnachten als Neujahrstag, sang vom Preis des Stalles und der Krippe von Bethlehem am Neujahrstage. Noch viel häufiger erklingt es in den alten Neujahrsliedern von goldner Sonne, vom neuen Sonnenschein im Neuen Jahr. Das schien den Sängern gewiß nur wie ein schöner Vergleich, die Sonne als Gottessohn. Der Ursprung dieser Verbindung von Christus mit der Sonne geht aber auf jene einstigen Jahrtausende des Heidentums zurück, da die Menschen die Sonne für einen mächtigen, unbeflegten u. unbeflegbaren Gott hielten u. anbeteten. Nicht bloß die Sonne, sondern auch die andern, zwischen den ruhig kreisenden Lichtern des Nachthimmels hindurchwandernden Gestirne dachten sie sich als Wohnstätten von Göttern. Ihre Dichter wußten es so schön zu schildern, wenn der Sonnengott auf einem feurigen Wagen, umringt von sieben Frauengestalten, den sieben Wochentagen, über die Wolken in den Tag hineinfährt und die Morgenröte in wehendem Gewande vor ihm farbenbunte Blumen auf die schlummernde Erde streut. Noch heute bewundern die Besucher eines Palastes der Familie Rospigliosi in Rom ein Deckengemälde dieser Art von der Hand des Malers Guido Reni, desselben Künstlers, der uns den strahlenden Erzengel Michael und den dornenkrönten Heiland so erhaben gemalt hat. Die Befehring der Helben, die sich von ihren Sonnen- und Sternengöttern schwer trennen konnten, war für die Kirche der Anlaß, den Leuten ihre alten Festtage zu belassen, aber ihnen zur Feier an diesen Tagen den wahren Gott statt ihrer eingebildeten Götter vorzustellen. So wurde ihr Fest des unbeflegten Sonnengottes am 24. Dezember in das Fest des siegreichen, menschgewordenen Gottesohnes umgewandelt, und es wurde ihnen bedeutet, so wie es in dem ermländischen Neujahrsliede heißt: „Die Sonne ist Gottes Sohn allein“, und sie ist nicht ein heidnischer Götz. Sie wurden gelehrt, an den Gottessohn zu denken, wenn sie den Psalm des alttestamentlichen Königs sangen (Ps. 18): „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündet die Werke seiner Hände. . . In der Sonne hat er seine Wohnung gesetzt, und sie gehet hervor wie ein Bräutigam aus seiner Kammer; frohlocket wie ein Riese, zu laufen den Weg.“ So verstanden sie es nun gut: In Weihnachten ist uns die wahre Sonne geboren, und der Gottessohn selbst ist voll Glanz und Pracht in die Welt eingetreten, so wie die Sonne auf ihrem Wagen am Firmament einherfährt. Sie hörten und sangen es am ersten Adventsionntag im Hymnus „Erläuchter Schöpfer der Gestirne“, dessen 3. Strophe in jenem alten ermländischen Gesangbuch lautet: „Gleichwie die Sonn' aus ihrem Zelt / Trafft du hervor, o Licht der Welt, / Aus einer keuschen Jungfrau Schöf.“ Sie sangen es ebenso in dem Hymnus „O komm, o komm, Emmanuel“, „O komm, o wahres Licht der Welt! O führ' uns auf des Lichtes Bahn!“. Diese Bahn ist der scheinbare Weg der Sonne im Himmelsgewölbe. „Die Sonne kommt schon hergefahren auf dem klaren goldnen Wagen“, so heißt es in einem Morgenliede desselben Gesangbuches.

Der goldene Wagen der Sonne fährt am Weihnachts- und Neujahrstag am 25. Dezember, ins Neue Jahr, und der Gottessohn bringt ein neues goldenes Jahr, eine goldene Zeit. Aber das wahre, das eigentliche goldene Jahr hatte damals begonnen, als Maria Gott gebat, als mit dem göttlichen Kinde himmlisches Gold in den Krippenstall kam und von der Hand der Jungfrau behütet wurde. Der eingeborene Heiland ist die goldene Sonne. Dieser weihnachtliche Neujahrstag über das himmlische Gold strahlt nicht nur von der Sonne her. In der Vorabrechnung der christlichen Jahreszeit gibt es eine durch lange Erfahrung festgestellte Zahl, welche zur Ermittlung der nach bestimmten Zeiträumen wieder auf denselben Tag einfallenden Feste heilföhrlich ist. Man nennt sie die goldene Zahl. Goldenes Jahr, goldene Sonne, himmlisches Bild im Stall zu Bethlehem, sie fanden sich im Liebe wie von selbst zusammen.

In unsern heutigen Kirchengesängen ist fast jede Spur davon verschwunden. Christus ist das wahre Licht, das die Welt erleuchtet, wie es das Evangelium lehrt, und die Sonne ist darum das erhabenste S i n n b i l d für das Licht, das in diese Finsternis gekommen ist. So haben gewiß auch unsere Vorfahren sich in das alte ermländische Lied hineingebacht und hineingebetet. Aber in den alten kirchlichen Hymnen raucht es noch von dem uralten Geheimnis um die Sonne, aus der alle heidnische Götzenwahn verbannt ist, um ein Thron zu sein dem wahren Gottessohn, dem Kindlein von Bethlehem.

## Die Wurzeln unserer Vaterlandsliebe

Ueber dieses Thema veröffentlicht die „Schönere Zukunft“ in Nr. 11/12 folgende Ausführungen des verstorbenen Bonner Professors Dr. Arnold Rademacher: „Die christliche Religion ist am weitesten davon entfernt, sich an die Stelle des Staates setzen zu wollen. Wenn wir ihren Stifter befragen, so hat er in unzweideutiger Weise die Autonomie des Staates anerkannt. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“. Sein programmatisches Wort „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“, ist der kürzeste Ausdruck für die Anerkennung der Selbständigkeit des Staates gegenüber der Kirche und für das Gebot der Staatstreue des christlichen Bürgers.

Die Christen alter und neuer Zeit sind nie vaterlandslos gewesen. Die Sehnsucht nach der himmlischen Heimat entwertet ihnen nicht die irdische, in der sie sich jene verdienen müssen. Schon die altchristlichen Apologeten konnten darauf hinweisen, daß die Christen die zuverlässigsten Staatsbürger seien, die ihre Steuern entrichten, an dem Wohl der Gemeinden mitarbeiten, Kriegsdienste leisten und selbst für das Wohl der heidnischen Kaiser und ihrer Herrschaft be-

ten. Was bei den Nichtchristen irdische Klugheit oder Loyalität ist, wird bei dem Christen zur Tugend. Ist es noch nötig zu sagen, daß die katholische Kirche nicht vaterlandslos oder vaterlandsfeindlich ist? Wenn sie das Erbe des Gottesohnes sein will, dessen Reich nicht von dieser Welt ist, dann kann sie sich dem Staatsgedanken nicht unfreundlich gegenüberstellen. Sie kann ja ihre segensvolle Wirksamkeit erst da recht entfalten, wo der Staat geordnete Zustände geschaffen hat. Als übernatürliche Macht schließt sie sich an die Natur an. Sie ist grundsätzlich indifferent gegen jede Staatsform und versteht sich jeder Art von Verfassung anzupassen. Mit einer Art zarter Scheu, die durch die Ehrfurcht vor dem Gottgewollten eingegeben ist, hat sie nationale und völkische Eigenart geschont und gehütet. Schon ihre universelle Aufgabe und ihr Beruf, katholisch d. i. weltumspannend zu sein, bewahrt sie davor, die Nationalitäten anzutasten. Sie ist nur bestrebt, sie mit christlichem Geiste zu durchdringen. Sie ist international, aber nicht weltbürgerlich. Sie läutert die Vaterlandsliebe, indem sie die völkischen Gegensätze zu mildern sucht und sie vor Ausartung in Chauvinismus bewahrt. Sie will nicht die Grenzen der Völker verwischen, aber sie fordert Aktiva auch aegen Anarchisten anderer

Vaterländer. Sie erzieht durch ihre sittlichen Grundsätze der Nächsten- und Feindesliebe zu einer tatkräftigeren, opferfreudigeren Hingabe an das Staatsganze, als der Haß des Fremden sie zu verleihen vermag. Sie kann den Krieg nicht aus der Welt schaffen und mischt sich nicht in die Händel der Völker, aber sie sucht die Härten des Krieges zu mildern und durch die Caritas seine Wunden zu heilen. Man darf getrost den Satz aufstellen, daß der treueste Sohn der Kirche auch der treueste Diener des Staates ist."

## Aus dem Reich der Kirche Christi

### Vierzigjähriges Primizjubiläum des Papstes.

Aus Rom meldet die Agenzia Stefani: Papst Pius XII. fuhr am 7. Dezember morgens 9,45 Uhr mit seinem Gefolge zur Basilika Santa Maria Maggiore. Vor 40 Jahren hatte der Papst an diesem Tage in der Borghese-Kapelle der Basilika seine erste hl. Messe zelebriert. Der Heilige Vater fuhr im offenen Kraftwagen die Wegstrecke, die in dichten Reihen von Gläubigen umfüllt war. Die Menge feierte den Papst überall mit stürmischer Begeisterung, so daß der Wagen nur im Schritt vorwärts gelangen konnte und die verhältnismäßig kurze Strecke vom Vatikan bis zur Basilika dreiviertel Stunde währte. Vor der Basilika leistete eine militärische Ehrenwache die Ehrenbezeugung, und die Militärkapelle spielte die päpstliche Hymne. Der Heilige Vater segnete die Truppen und die auf dem Domplatz versammelte Menge und betrat sodann die Kapelle, wo sich das Kardinalskollegium eingefunden hatte. Nach den Begrüßungen verrichtete der Papst ein kurzes Gebet um den Frieden. Sodann überreichte man ihm eine kleine Statue der Muttergottes. Nunmehr formierte sich der Zug: der Heilige Vater nahm seinen Platz auf der Thronsäule ein und zog zwischen dem Spalier der Anführer sowie der italienischen und den vatikanischen Ehrenkompagnien und unter den Klängen der päpstlichen und italienischen Hymne in die Basilika ein. Bei dem feierlichen Hochamt sah man den ehemaligen spanischen Herrscher, die Vertreter der Regierung, der faschistischen Partei, zahlreiche Mitglieder des Gouvernements der Stadt Rom, des diplomatischen Korps, des italienischen Hochadels u. a. Das Hochamt zelebrierte der Titularcardinal der Basilika. Nach der Festmesse spendete Papst Pius XII. den Erzhieronymen seinen Segen, nahm neuerdings in der Thronsäule Platz, und der Zug begab sich in die Kapelle zurück. Se. Heiligkeit erschien danach unter dem stürmischen Jubel der Menge auf dem Erker und spendete urbi et orbi seinen Segen.

### Die Diözesangliederung im Sudetenraum und im Protektorat.

Kirchlich umfaßt der Sudetenraum, wie „Die Getreuen“ berichten, die sechs Diözesen Prag, Olmütz, Leitmeritz, Königgrätz, Brünn und Budweis, sowie im Norden den sogenannten Breslauer Anteil (Gebiet um Freiwaldau). Die neuen politischen Grenzen im Protektorat durchschneiden alle sechs Diözesen. Fünf von den sechs Bischofsstädten verbleiben im Protektorat, nur Leitmeritz liegt im Sudetengau. Da die Verwaltung schwierig ist, wenn staatliche und kirchliche Grenzen voneinander verschieben sind, haben die einzelnen Bischöfe für den Sudetenraum Generalvikare bzw. Kommissare eingesetzt, die, wenn auch keine geweihten Bischöfe, doch an der Hirtengewalt derselben teilhaben. Für den tschechischen Anteil der Leitmeritzer Diözese wurde ein Kommissar in Libohowitz bestellt. Das Egerland (deutscher Anteil der Prager Diözese) verwaltet als Generalvikar Msgr. Karl Bod, das Böhmerwaldgebiet Dr. Dominik Raindl in Hohenfurt, das ehemalige Südmähren der Propst von Nikolsburg Dr. Franz Linke. Für den deutschen Anteil der Diözese Königgrätz wurde Msgr. Richard Popp in Trautenau bestellt. Das ausgedehnte Gebiet des Ostsudetengaus (ehemalig Nordmähren und Schlesien) leitet der Generalvikar Prälat Josef Kathan in Brannitz.

### Chinesen ehren einen Missionar.

In der Hafenstadt Jesselton in Nord-Borneo gibt es eine große Chinesen-Niederlassung. Hier wurde vor vielen Jahren eine katholische Mission gegründet, deren Betreuung der italienische St. Josefsmissionar Valentin Weber übernahm. Unter großen Mühen und Schwierigkeiten hat er sie durch 33 lange Jahre zu einer blühenden Christengemeinde herangezogen. Vor einiger Zeit wurde er 60 Jahre. Da er ausschließlich für Chinesen gearbeitet und gelebt hatte, wollten die Tausende von Chinesen, Christen wie Heiden, ihrem ge-

liebten Shin-Zu (geistlichen Vater) an diesem Tage ihre besondere Dankbarkeit beweisen. Ein Komitee wurde gebildet, das für die Vorbereitung des Festes Sorge trug. Einladungen, vor allem zur Beteiligung an den hl. Sakramenten, ergingen über das ganze Land an alle „Weber-Buben“, die als Vertreter ihres Glaubens überall katholische Gesinnung verbreitet haben. Kirche, Missionsgebäude und Schule erhielten ein Festkleid. Triumphbögen wurden gewunden. Die Menge der Beichtenden war so groß, daß 3 Missionare bis tief in die Nacht beschäftigt waren. Am frühen Morgen begann der Zustrom der Chinesen, von nah und fern, um dem Festgottesdienst beizuwohnen. Noch nie war in der Mission eine solche Volksmenge zusammengekommen. Die Kirche war bis zum letzten Platz gefüllt. Unter Aufsicht des Apostolischen Präfecten begann das feierliche Hochamt. Vielen Hunderten seiner ehemaligen Buben reichte der Greis die hl. Kommunion. Um 11 Uhr versammelte sich die Menge in den Schulräumen, um dem geliebten Seelenhirten Glückwünsche und Geschenke darzubringen. Um 7 Uhr abends begann das Festmahl, veranstaltet von alten Schülern, Freunden und Wohltätern der Mission, die alle zugegen waren und in zahlreichen Reden die unvergeßlichen Wohltaten ihres Shin-Zu feierten. — So gestaltete sich diese chinesische Geburtstagsfeier zum Beweis eines starken religiösen Lebens und aufrichtigster Dankbarkeit für die selbstlose, opfervolle Arbeit der Missionare.

### Vater Damian-Stiftung.

Die belgische Presse veröffentlicht einen königlichen Erlaß über die Schaffung eines Instituts, das der Bekämpfung der Leprosie dienen soll. Es wird den Namen „Vater Damian-Stiftung“ tragen, zu Ehren des belgischen Missionars, der vor einigen Jahren als Opfer einer lebenslangen Hingabe an die Pflege der Ausländer starb und in Belgien als Nationalheld verehrt wird.

### Amtlich

14. 12. Kaplan Kuhnig-Plauten erhielt die Kaplanstelle in Königsberg, St. Adalbert.

18. 12. Kaplan Gerschberg-Benern wurde in gleicher Eigenschaft nach Plauten versetzt.

Kaplan Walter Hoppel erhielt die Kuratursstelle in Labiau. Als Kaplanen wurden folgende Neupriester angestellt: Hanowski in Kalme, Takubassa in Schönbrunn, Wojwod in Alt-Schönberg, Hennig in Wusen, Schmidt in Benern.

## Bücherschau

Junge Christen in der Zeit. — Mannhafte Begegnung. — Wann willst du heiraten, Heim? Drei Broschüren von A. Möller. Laumann, Dülmen i. W.

Es sind drei preiswerte Hefte, von denen das erste die Grundfrage nach Gott und Christus, das zweite das große Problem des mannhaften Katholisch-Seins in unserer Umwelt und das dritte die wichtige Frage des Verhältnisses zwischen Jungmann und Jungmädchen behandeln. Es ist nicht trockene Theorie, die hier geboten wird, sondern frisch erzähltes Leben, das beispielhaft oder gesprächsweise die gestellten Fragen beantwortet. Walter Kunze.

Dies Geheimnis ist groß. Briefe an eine junge Braut. Von Heinrich Bachmann. 144 Seiten. Düsseldorf. Kart. RM. 2.—, Leinen RM 4.60.

In der Fülle der Braut- und Ehebücher steht diese Neuerscheinung einzig da. Ein älterer Bruder, schon mehrere Jahre verheiratet, schreibt seiner Schwester 15 Briefe, in denen er in ganz feiner und tiefer Art alle Fragen bespricht, die für die Verlobten und ihre spätere Ehe von Bedeutung sind. Die künstlerische Ausstattung (18 Bildbeilagen) ist vollendet. Ausgesuchte Gedichte und Sprüche sind passend eingeordnet. Das Buch ist Brautleuten und in der Bräutelseelsorge sehr willkommen. Walter Kunze.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Gerhard Schöpf, Braunsberg, Regitterweg 3. Verlags- und Anzeigenleitung: Direktor Aug. Scharnowski, Braunsberg. Verlag: Caritasverband für die Diözese Ermland e. V. 2 Kirchenstraße 2. Druck: Nova Zeitungsverlag G. m. b. H. Braunsberg. Zur Zeit gilt Preisliste 2. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle des Ermländischen Kirchenblatts, Braunsberg, Langgasse 22. Postcheckkonto: Königsberg (Pr) 17340. Verlag des Ermländischen Kirchenblatts Braunsberg.

Sezugspreis: durch das Pfarramt monatl. 35 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. Bei Postbezug vierteljährl. 1.— Mk., mit Bestellgeld 1,18 Mk.

Inseratskosten: die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 9 Pfg. im Inseeratsentf. — Schluß der Anzeigen-Akademie Montag.

**Christliche Grabdenkmäler**  
in sehr großer Auswahl  
**Ernst Krüger**  
Hermann-Göring-Straße 97/109  
Strb.-Linie 2, Haltest. Tannenallee  
Gegründet 1900 • Telefon 32786

Bitte Rückporto beilegen.  
Die Lichtbilder sind sofort zurückzusenden.

Mäd., 30 J. alt, kath., ddbl., mittelgr., m. Ausst. u. ein. Ersparn., wünscht, da es ihr an pass. Herrenbekanntsch. fehlt, ein. kath. zw. bald. Heirat kennenzul. Zuschr. unt. Nr. 613 an das Erml. Kirchenbl. Brbg. erbet.

**Einheirat** in eine gutg. neuzeitl. eingerichtete Gaststätte m. Kolonialwarenhandl. und Saalbetrieb wird solid., tücht. kath. Kaufmann geb. Alt. 40-50 J. Größ. Vermög. erw., jed. nicht Bedingung. Zuschr. m. Bild u. Nr. 602 an das Ermländ. Kirchenbl. erbet.

Für mein. Geschäftshaus (3 Pers.) suche ich weg. Verheiratung mein. jetzigen zum 1. Februar 1940 eine erfahrene, kinderliebe katholische

### Stütze

m. Kochf. Familienanschl. u. angen. Stellung zugesichert. Gest. Zuschr. sind zu richt. an Fr. Gertrud Welter. Elbing, Postfach 270.

Kinderliebe, ehrliche katholische **Hausgehilfin** für Bahnhofswirtschaft z. 1. 1. 40 gesucht. Angeb. unt. Nr. 614 an d. Erml. Kirchenbl. Braunsbg. erbet.

Welche kathol. Dame oder Witwe mit etwas Land

### heiratet

einen Renteneinpfänger? Zuschr. u. Nr. 615 an d. Erml. Kirchenbl.

**Die Stellungsuchenden** erwarten Rücksendung (evtl. anonym, aber mit Angabe der Anzeigenschiffre) aller mit dem Bewerbungsschreiben eingereichten Unterlagen, insbesond. der Zeugnisse u. Lichtbilder, da sie dieselben f. weitere Bewerbungen brauchen.

